



Schweineblut

war im Eimer, echtes, und das Finale eine wahre Sauerei. Aber derlei intensive Effekte sind für die Performance-Künstler vor in der Regel ausgereiztem Publikum durchaus legitim. Elise Gabriel aus der DDR eröffnete am Dienstag abend das „Medienkunstfest“ im Soziokulturellen Zentrum an Tübingens südlicher Ausfallstraße mit ihrem Drei-Titel-Programm „mea culpa / Schlagschatten / Auto-Perforations-Artistik“. Eher zwanzig als hundert Besucher hatten die Veranstalter erwartet und behielten recht, obwohl dieser Frau seit einem Auftritt in Paris Insider-Ruhm vorausseilt. Zu schallenden Schlägen starr im beschmutzten Fellmantel kreisum schreitend, streut sie Mehl aus, dreht hängende Eimer, versetzt einen Sack mit herausquellendem Hefeteig ins Pendeln über einem Eisenspieß, kehrt um, wartet, ordnet einen überdimensionalen Tauchsieder und einen zwischendurch anspringenden Staubsauger, die einen Stuhl einrahmen, spricht zu dröhnenden Texten vom Band, „Erzähl mir mehr ... Demut ...“, bestäubt ihr nunmehr offenes tiefrotes Haar mit Mehl, entzündet das restliche Häuflein mit Terpentin und Kerze, näßt sich aus einem Wassereimer, stößt den Deckel von einem anderen, dem voll Blut, spricht vom „Rückgrat“ zu

sich verdichtendem Schlaglärm und taucht kopfüber lang in jenen Eimer ein. „Die Gegenstände haben eine Bedeutung über ihre Funktion hinaus“ tönt der Schlüsselsatz dazu, von Troja ist die Rede. Und dann schwingt sie sich mit fast peitschendem Haar aus dem Eimer heraus, eine grellrote Spur ausbreitend, sinkt blutüberströmt auf den Stuhl,

um zu erstarren. Der Lärm erstirbt, bis auf das Gleichmaß tropfenden Wassers vom einen zum anderen Gefäß. Offenes Ende, Ruhe, die unsicheren Blicke der Umstehenden mit dem Verdacht, ob denn, was geschieht im Publikum, noch dazu gehöre zur Performance. Irgendwann dann wird Elise Gabriel wie in Trance herausgeführt. mab